



Gemeindebrief 02 | 2020
der Evangelischen Kirchengemeinde
Allmersbach im Tal

Turmhahn



»Wie geht`s
weiter«



Liebe Leserin, lieber Leser,

Wie geht's jetzt weiter? So haben wir im Redaktionskreis die gegenwärtige Stimmung in Zeiten von Corona abgefragt. Trotz allen Gründen zur Sorge feiern wir Erntedank. An Gründe um zu danken erinnert Lothar Zipperer in seinen Gedanken zu dem Bild auf der Vorderseite. „Du deckst mir den Tisch“ -mit dem Zitat aus Psalm 23 hat der Priester und Maler Sieger Köder sein Bild überschrieben.

Ein weiteres Mal finden Sie die Konfirmandengruppe im Turmhahn, weil die geplanten Konfirmationen inzwischen wegen Corona auf den Herbst verschoben sind. Wahrscheinlich haben Sie es schon bemerkt: Inzwischen erklingen wieder die Glocken von unserem Kirchturm.

Impressum

Redaktionsteam:

Renate Schweizer, Brigitte Schucht, Walter Wötzel, Jochen Elsner (V.I.S.D.P.) Layout: Sibylle Mast

Pfarramt:

Evangelisches Gemeindezentrum Allmersbach im Tal Heutensbacher Straße 41 71573 Allmersbach im Tal Jochen Elsner, Telefon: 310 160

KGR Vorsitzender:

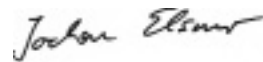
Karl-Wilhelm Kaufmann, Telefon: 6 26 21

Titelbild: Sieger Köder, Du deckst mir den Tisch © Sieger Köder-Stiftung Kunst und Bibel, Ellwangen www.verlagsgruppe-patmos.de/rights/abdrucke

Am 11. Oktober feiern wir dazu einen Festgottesdienst.

Vom (*erfreulichen*) Verlauf der Renovierungsarbeiten können Sie ebenso lesen, wie von unseren nächsten Vorhaben – verbunden mit der Bitte um eine finanzielle Unterstützung durch den „freiwilligen Gemeindebeitrag“. Wie unser Gemeindeleben im Herbst weitergeht, ist zum Redaktionsschluss im August noch offen. Dass sich Gruppen und Kreise wieder treffen können, dass Kirchenmusik durch Bläser und Sänger wieder möglich wird, wäre zu wünschen. Auch weiterhin einen gedeckten Tisch erwarten wir von dem, der uns bisher begleitet hat. Bleiben Sie behütet!

Ihr Pfarrer



Büro:

Britta Wenig, Telefon: 310 160
Öffnungszeiten:
Dienstag 10.00 - 12.00 Uhr
Donnerstag 16.00 - 18.00 Uhr

Kirchenpflege:

Jana Fischer, Telefon: 366 456

Bankverbindung:

Volksbank Backnang
BLZ 602 911 20, Kto.-Nr. 500 000 04
IBAN: DE31602911200050000004



Oder: „Auf schwankendem Boden vorwärts gehen“

1. Krisenerfahrung

„Es kommt mir vor, als würde mir der Boden unter den Füßen weggezogen.“ So habe ich es schon oft von Menschen gehört, die ganz unerwartet in eine Krise geraten sind. Krankheit, ein Unfall oder gar den Tod erfahren manche als Schicksalsschlag, der alles bisher Vertraute in Frage stellt. Das Erlebnis passt darum zu drastischen Vergleichen mit einem Erdbeben, bei dem der Boden erschüttert wird, oder mit einem Sturz, bei dem der sichere Halt verloren gegangen ist.

Mit Corona hat so eine unerwartete Krise nicht nur einzelne betroffen – sie wiederfährt unserer ganzen Gesellschaft, ja, man könnte sagen:

Menschen in aller Welt sind betroffen. Und zwar innerhalb kurzer Zeit. Corona hat unser Zusammenleben in einer Geschwindigkeit und in einem Ausmaß verändert, wie es noch vor einem Jahr niemand erwartet hätte. Wie es scheint, haben die drastischen Maßnahmen dazu beigetragen, dass bei uns nicht noch mehr Menschen krank wurden. Wie es scheint, müssen wir uns darauf einstellen, dass unsere Wege in nächster Zeit „über schwankenden Boden“ führen werden. Es schwanken die Infektionszahlen und die verschiedenen Einschätzungen. Es wackeln Vorschriften und Gefühle. Wir haben ein Stück Kontrolle verloren.

Vorübergehend, für lange Zeit sollen wir Abstand halten voneinander. Entgegen jedem menschlichen Grundbedürfnis nach Nähe, vermissen wir

es einander nahe zu begegnen. Wir sollen auf liebgewordene Gewohnheiten verzichten, im Gottesdienst nicht mehr singen oder höchstens noch mit Stoff vor dem Mund, ja keine Posaunen und Flöten blasen, ja keine ausgelassenen Feste feiern. Veränderungsprozesse sind gekennzeichnet dadurch, dass ein vertrauter Zustand sich auflöst, durch äußeren oder inneren Druck. So verbreitet sich mindestens ein diffuses Gefühl von Unsicherheit, etwa wie bei einer Wanderung durch sumpfiges Gelände oder gar bei einem Sturz.

2. Nach sicherem Grund tasten

Wie findet man Vertrauen, um weiterzugehen, bei schwankendem Boden, in Unsicherheit? Was gibt unterwegs Halt? Ich denke an Menschen, die vor uns schon schwierige Strecken durchwandert haben, an Menschen, die Kriege, Hungersnöte und Naturkatastrophen überstanden haben. Einige solcher Erfahrungen hält die Bibel fest und verbindet sie mit Gott: Das Volk Israel fällt mir ein, bei seiner Wanderung durch die Wüste. 40 lange Jahre.

Ich sehe den biblischen Petrus vor mir, der auf seinen Herrn zugehen möchte und dann von Angst überflutet wird.

Aus dem 23. Psalm kennen viele die Worte: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir ...“

3. Trauer erfahren und ertragen

In der Krise spüren wir deutlich, was wir vermissen: etwa einen lieben Menschen oder eine vertraute Umgebung oder vertraute Verhältnisse. Wer Verluste verkraften muss, der trauert. Und Trauer kann in ganz verschiedenen Gestalten auftauchen:

Nichtwahrhabenwollen (*so schlimm wird es mit Corona schon nicht werden*). **Verleugnen** (*Alles Lüge*). **Verhandeln** (*Wir sind jetzt ein paar Wochen oder Monate ganz brav, dann wird es schon rasch vorübergehen*). Wut und Zorn, Suche nach Schuldigen, Schmerz, Leere, Nieder geschlagenheit. Starke Gefühle, die sich unterschiedlich äußern: beim einen eher polternd, bei der anderen durch Rückzug.

Und dann, nach und nach, lernt ein gesunder Mensch eine neue Situation anzunehmen. Der Verlust wird zu einem Teil des eigenen Lebensweges, auf dem neue Perspektiven entstehen.

4. Trauerarbeit

Vielleicht unterschätzen wir manchmal, welche Kraft das kostet. Gestatten wir uns hin und wieder, diesen Gefühlen bewusst Ausdruck zu geben? Erlauben wir anderen und uns selber den Wechsel zdes Aufs und Abs zwischen den unterschiedlichen Gefühlsfarben?

Die einen können gelassen abwarten, was kommt, die anderen fühlen sich angespannt und unter Druck, jetzt das richtige zu tun. Die einen haben um sich selber Angst oder um Angehörige, weil sie gefährdet sind oder weil sie eher dazu neigen, sich Sorgen zu machen. Andere sind von Natur aus furchtlos, manche dennoch bedacht, andere leichtsinnig. Nicht wenigen Leuten geht es seit der Coronakrise besser denen, die Verlangsamung gut tut, die weniger unter Druck stehen, weil vieles nicht stattfinden kann, entstehen Freiräume. „Wenn es um mich herum langsamer zugeht, dann darf ich es mir auch selber erlauben, langsamer zu sein.“ Weniger Sport, weniger Kultur, weniger soziale Verpflichtungen.

Manche kennen beides zugleich: Erleichterung und Verlust. Hin und Her gerissen entsteht eine Spannung in der eigenen Brust. Innere Spannungen wirken sich aus auf das Verhältnis zu anderen Menschen.

Mancher Konflikt könnte seine Ursache darin haben, dass Menschen auf ganz unterschiedliche Weise mit der Veränderung umgehen, dass sie unterschiedlich ausdrücken, was ihnen fehlt. Wie kann es gelingen, im respektvollen Austausch zu bleiben, weniger zu bewerten, die unterschiedlichen Reaktionen als Ausdruck der einen Krise zu verstehen? Unterschiede auszuhalten, zwischen verschiedenen Menschen, aber auch in

der eigenen Stimmung – das strengt an, verspricht aber auch eine langsame Weiterentwicklung. Ganz allmählich tut der Abschied weniger weh.

5. Veränderungen in unserer Gemeinde gestalten

Auch für unsere Kirchengemeinde hat sich vieles verändert. Ein Beispiel: nicht nur mir hat etwas gefehlt, als wir die Karwoche und die Osterfeiertage ohne Gottesdienst verbringen mussten. So haben Jugendliche die Fenster in unserem Gemeindezentrum mit Szenen zu den Feiertagen bemalt. Im Vorübergehen konnte man die erleuchteten Bilder betrachten.

In der Dorfmitte haben evangelische und katholischen Christen gemeinsam ein Kreuz gut sichtbar errichtet. Die Alte Kirche war mit Impulsen zur persönlichen Besinnung geöffnet. Eine von zahlreichen Ideen, die in „normalen Zeiten“ niemand angepackt hätte. Ob und wie wir das fortsetzen, kann im Moment noch niemand sagen. Jedoch haben wir gemerkt: Die Krise hat auch neue Kräfte freigesetzt. Manches ist in Bewegung, dynamisch, mit offenem Ende. In Veränderungsprozessen löst sich Altes auf und Neues entsteht. Ängste gehören dazu. Ausprobieren gehört dazu, vor und zurück. Bis ein neues Gleichgewicht gefunden wird. Ich bin gespannt, was unter uns entstehen wird.

6. Gehalten, bis an die Grenzen des Lebens und noch weiter

Jedes Lebensjahr, das wir älter werden, bringt uns solche Veränderungen, die unsere Anpassungsfähigkeit herausfordern. Und am Ende stirbt ein Mensch. Zum christlichen Bild vom Menschen gehören Brüche und auch Grenzen. Wir sind und wir bleiben abhängig von Gott, darauf angewiesen, dass er sich uns Sündern gnädig zuwendet. Was zu jeder individuellen Biographie ganz selbstverständlich dazugehört, damit konfrontiert die Corona-Krise so gesehen eine ganze Gesellschaft, sogar weltweit. Dass wir in der Krise Leben schützen und die Würde eines jeden Menschen, dass Leid so weit als möglich eingedämmt oder am besten ganz verhindert wird – ebenfalls weltweit – dazu fordert uns jeder ethische Entwurf heraus. Dass selbst unsere besten Absichten und unsere klügsten Köpfe keine endgültige Lösung erreichen, daran erinnert uns der Mann am Kreuz.

Unser Leben, unser kirchliches und gesellschaftliches Leben wird nach Corona ein anderes sein, wie es sich schon immer im Laufe der Zeit verändert hat. In jedem Fall gehen wir nicht allein durch diese Zeit. Wie also weitergehen, auf schwankendem Boden?

Wir werden Mut benötigen, um Abschiede zu vollziehen. Wir haben Phantasie nötig, um vorsichtig nach

festem Grund zu tasten. Wir werden einander brauchen, die Mutigen und die Vorsichtigen, die Zweifler wie die Glaubensgewissen, die Starken wie die Schwachen. Und jeder für sich kann an den eigenen guten Erfahrungen anknüpfen, die er oder sie im Vertrauen auf Gott gesammelt hat. So entsteht aus guten Erinnerungen der Mut um Vergangenes los zu lassen, die Kraft um Veränderungen zu gestalten. So, wie es Menschen vor uns schon gelungen ist. Dazu erinnere ich an Ämilie von Schwarzbürg-Rudolstadt, eine Frau, die wenige Jahre nach den Wirren des dreißigjährigen Krieges gedichtet hat (*im Evangelischen Gesangbuch unter Nummer 329*):

*1) Bis hierher hat mich Gott gebracht
durch seine große Güte,
bis hierher hat er Tag und Nacht
bewahrt Herz und Gemüte,
bis hierher hat er mich geleit,
bis hierher hat er mich erfreut,
bis hierher mir geholfen.*

*3) Hilf fernerhin, mein treuster Hort,
hilf mir zu allen Stunden.
Hilf mir an all und jedem Ort,
hilf mir durch Jesu Wunden.
Damit sag ich bis in den Tod:
Durch Christi Blut hilft mir mein Gott;
er hilft, wie er geholfen.*

Ihr Pfarrer Jochen Elsner

"Du deckst mir den Tisch" von Sieger Köder



Alles hat sich verändert! Unser Wissen, unsere Maßstäbe des Denkens und Handelns reichen nicht mehr aus für das, was durch das Corona-Virus über uns gekommen ist! Ein finsternes Tal hat sich vor uns aufgetan! Wir sind verunsichert und verwirrt. Die ganze Welt scheint aus den Fugen geraten. Wir hatten gehofft, dass der Spuk bald vorüber ist. Aber alles scheint fragil. Wie lange geht das noch? Wird es einen Schutz geben? Wie soll ich mich verhalten? Wie verhalten sich die anderen? Was kann ich noch planen? – Man kann ja einiges aushalten, aber irgendwann wird man mürbe! Dann nervt das alles nur noch!

David, ein einfacher Hirte, König von Israel und Dichter des 23. Psalms. Kein Hirtenidyll und kein Königsglanz! Eingekeilt von dunklen Schluchten. Aus der Tiefe ein sorgenvolles, von Schrammen gezeichnetes Gesicht steil nach oben gerichtet, hingebungsvoll zur Harfe singend. Vor sich ein Notenblatt mit einer alten Chormelodie zu Psalm 23. Am Horizont das Blaugrün von Wasser, in das von oben eine ausgestreckte Hand ragt. Auf der Handfläche das Antlitz Jesu, des guten Hirten und mitleidenden Christus. Dazwischen, quer zur finsternen Schlucht, ein Garten mit leuchtend roten Rosen und einer Aue in hoffnungsvollem Grün, ein einladend ausgebreitetes Tuch umschließend. Darauf drei Brote, ein Fisch und drei Gläser mit Wein, Symbole für Fülle, Hoffnung und Leben. Das Dunkel durchbrochen von den rot leuchtenden Rosen und einem in dasselbe Rot gehüllten David, Symbol göttlicher Einladung und Liebe. – Farben und Komposition des Bildes strahlen eine stille Kraft und eine tiefe Ruhe aus. Der Beter des Psalms kennt zutiefst die Gefahren, die durch Angriffe von außen kommen, aber ebenso die Abgründe in seinem Inneren. David bleibt jedoch nicht im Dunkel stehen, nicht mit sich allein: Er richtet vielmehr seinen Blick und sein Lied innig auf Gott hin, den guten Hirten und wunderbaren Gastgeber. Gottes Hand beschenkt und erfüllt ihn, sie birgt und schützt ihn, sie weist ihm

den Weg. David weiß sich gesehen und beachtet. So kann seine unruhige und bedrängte Seele zur Ruhe kommen. Er kann mit neuen Augen sehen und in seinem Herzen empfinden: Ein reich gedeckter Tisch, die Gabe der Tisch- und Lebensgemeinschaft mit Gott, dem Vater, der ihn mit Güte ansieht, und Jesus, dem guten Hirten, der sucht, was im Dunkel und verloren ist, der zutiefst mitempfindet mit denen, die Not leiden.

Mit David können wir einstimmen in das Lied des Vertrauens, können uns verwandeln lassen in unserem Denken, Empfinden und Handeln. So können wir in der Krise auch einen „gedeckten Tisch“ sehen, anstatt uns zu ärgern: Wir sind bestens mit Lebensmitteln versorgt. Wir haben verantwortungsvoll agierende Politiker, die ihre Arbeit in einer neuen Sachlichkeit, Ernsthaftigkeit und mit Respekt tun. Ärzte und Krankenschwestern, Sozialarbeiter, Verkäuferinnen und viele andere sorgen dafür, dass es weitergeht und wir trotz allem ein gutes Leben haben. So können wir in der Krise die Chancen sehen, anstatt alles mieszureden: Eine unerwartete Kreativität der Mitmenschlichkeit, Solidarität im Alltag, Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme. Neue Organisationsformen in der Arbeitswelt. Videokonferenzen statt Fahren oder Fliegen. Zusammenhalt in den Familien. Väter entdecken ihre Kinder. Entschleunigung.

Und die Erkenntnis: Wir haben das Leben längst nicht so im Griff, wie wir bisher glaubten. Da kann sich Demut einstellen. - Manches, was bisher im Dunkeln lag, kommt ans Licht: Abhängigkeiten vom Ausland im Gesundheitsbereich; ungerechte und unwürdige Arbeitsverhältnisse. Deutlicher als vorher wird auch: Einfache Antworten auf schwierige Fragen sind nicht tragfähig; Lügen und Destruktion passen nicht in die Zeit.

Mit David können wir einstimmen in das Lied des Vertrauens. Freilich verschwinden damit unsere Ängste, unsere Schwierigkeiten und Sorgen nicht einfach. Aber wir haben sie ausgesprochen, und wir haben ihnen einen Ort gegeben, wo sie gut aufgehoben sind. - Und dort ist auch Raum für den tiefen Kummer, der in den vergangenen Monaten über unsere Gemeinde gekommen ist.

Psalm 23

*Der Herr ist mein Hirte;
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele;
er führet mich auf rechter Straße um
seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.*

*Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden
mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des
Herrn immerdar.*

Sieger Köder (* 1925, † 2015) war katholischer Pfarrer und Künstler in Rosenberg bei Ellwangen. Er zählt zu den bekanntesten Repräsentanten moderner christlicher Kunst in Deutschland. Köder gilt als „Schwäbischer Chagall“ und als kraftvoller „Prediger mit Bildern.“

Lothar Zipperer

Vom Trauern und vom Bäumeplanzen in unübersichtlichem Gelände



Wir haben viel verloren – das will verschmerzt sein: Den Händedruck, die selbstverständliche Umarmung der Freundin, Konzerte, Chöre, Singsingen, das Abendmahl, das freie Spiel der Kinder, Aufbruchsstimmung, Zukunftspläne, Ansprüche auf Lebenschancen, die wir gehabt zu haben glaubten, Bildung für unsere Kinder, Sicherheiten, Theaterspiel und das Gedrängel an der Kinokasse, die Hospizidee (*das schmerzt mich*

ganz besonders), die Würde der Sterbenden und der Lebenden (*es sind dieselben*), die Solidarität der „Einen Welt“ (*zugegeben: die tat sich schon vorher schwer...*), das satte Grün der Wälder, denn ja, zeitgleich mit all den Corona-Verlusten schwappt der Klimawandel noch unaufhaltsam ins Bewusstsein und sein bohrendes „zu-spät, zu-spät?!“ Viel zu verschmerzen, wahrhaftig. Und das dauert und das trauert

und das muss, denn anders ist ein Morgen nicht zu haben, scheint mir. Wir dürfen die Trauer um das Verlorene nicht wegschieben und so tun als wäre nichts gewesen – damit werten wir alles ab, was wir hatten und es war doch unser Leben, im Guten und im Bösen und das wird nie mehr so sein, wie es war. Ja, stimmt, mancher Händedruck war schwitzig wie ein nasser Klumpen Teig in der Hand und manche Umarmung verlogen und mancher Gesang, naja, keine Glanzleistung – alles wahr. Aber wenn ein Mensch gestorben ist, den wir liebten, darf er uns doch auch fehlen, obwohl er nicht immer perfekt war, grad weil er nicht immer perfekt war – wir selbst sind's ja auch nicht – und ohne ihn ist das Leben ein anderes und werden wir Andere sein, solange wir leben, Andere, als wir mit ihm waren.

Also lasst uns trauern, Freunde, lasst uns klagen und lasst uns das mit Sorgfalt tun. Wir hatten ein Leben im bunten Schatten der Mauer zum Paradies und wir wussten es nicht und achteten es gering. Es will und muss betrauert sein – mühsame Arbeit ist das und kräftezehrend. Kein Wunder, wir sind oft so müde, so unerklärlich reizbar, mal zornig und mal aufgekratzt, mal raunzt uns ein Depp an der Supermarktkasse an und verdirbt uns den Tag und mal giften wir unsererseits in selbstgerechter Aggression einen Mitmenschen an,

bloß weil uns seine Nase über dem Mundschutz nicht passt. Wir sind selbstbezogen und wenig achtsam füreinander, wie Trauernde nun mal sind und sein müssen und immer so müde, so grässlich schlapp und ganz außerstande zur Zuversicht und Gelassenheit, die wir uns gegenseitig unablässig predigen.

Einstweilen gilt es, weiterzumachen – Aufgabe, Geschenk und Zumutung für Trauernde seit alters her. Manche Tage fühlen sich zäh an, wie Gehen im Schlamm und es ist kein Vorwärtkommen. Macht nichts, denn man wüsste ja ohnehin keine Richtung. Hat ja doch keine und keiner eine Ahnung, wohin die Reise geht und manchmal ist noch das Beste, was man über den Tag sagen kann, dass er irgendwann dann doch auch vorbei ist. Weitermachen also: Arbeiten, Essen, Sich Waschen, sogar in Urlaub fahren womöglich, Termin beim Zahnarzt machen, wer weiß?! – vielleicht brauchen wir auch morgen noch Zähne? Auf eine Zukunft hin weiterleben, die wir uns im Moment nicht vorstellen können – das geht direktweg als gültige Definition von Trauer durch.

Vertrackt ist, dass jede und jeder von uns anders trauert und in der je höchstgelegenen Geschwindigkeit: Die eine im Rückzug, der andere in blinder Aktivität, ein dritter ganz im Gefühl und die vierte in analytischen

Zahlenspielen. Morgen wechseln wir durch und fast immer nerven wir einander gewaltig.

Von Martin Luther, dem alten Hauden, stammt angeblich der Satz: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Ich hatte ja noch nie den Verdacht, dass ausgerechnet Luther besonders viel von Trauer verstanden hat: 6 Wochen sah er dafür vor und dann sollte man durch damit sein, dass Frau, Mann oder Kind gestorben waren. Trotzdem fällt mir grade ganz oft sein Apfelbäumchen-Diktum ein und es fühlt sich weise an und irgendwie tröstlich, weil es offenbar schon immer so war, dass man nicht wissen konnte, wohin die Reise ging und ob sie überhaupt weiterging. Dass man staunte über die Hartnäckigkeit, mit der die Sonne immer noch mal und noch mal aufging und dass man weiterleben musste auf eine Zukunft hin, von der man keine Ahnung hatte und nur vermuten konnte, dass irgendwer wohl auch morgen noch Äpfel essen würde. Bäume pflanzen, das könnte heißen: Eine Ausbildung anfangen oder zu Ende bringen, das Dach neu decken, zur Vorsorge-Untersuchung gehen, Fotos sortieren oder einen Volkshochschulkurs in Kalligraphie besuchen, ehrenamtlich das Heimatmuseum in Schuss halten, Marmelade kochen, Kinder kriegen womöglich und abends die

Zähne putzen – irgendwie sollte das Sinn haben und hat es wohl auch und – verflixt! – man kann sich ja nicht mal darauf verlassen, dass morgen die Welt untergeht. Luther ist tot und inzwischen ganz bestimmt auch sein Apfelbäumchen – und doch werden immer noch Äpfel gegessen, und Bäume pflanzen hilft, ja sogar gegen die Klimakatastrophe, heißt es.

Schön wäre, wenn es uns gelänge – nicht immer, aber immer wieder – miteinander barmherzig zu sein. Es sind uns allen die Pläne und die Zukunft weggerissen – nur zeigen Ohnmacht, Trauer und Orientierungslosigkeit bei jedem ein anderes Gesicht und das des anderen gefällt uns vielleicht nicht. Das eigene ja auch nicht, doch das ist ein schwacher Trost. In der Krise aufeinander loszugehen, hat ja irgendwie Tradition in der Welt. Nichtsdestotrotz, ich wünschte, wir könnten das bleibenlassen. Ich wünschte, ICH könnte das bleibenlassen.

Lasst uns Bäumchen pflanzen, tränenblind, wenn es nicht anders geht – das Bäumchen wird schon wissen, wie man blüht. Lasst uns in Bewegung bleiben, auch wenn wir nicht recht wissen, wohin – vielleicht wird ein Tanz aus dem, was wir da tun. Lasst uns barmherzig sein – mit anderen und mit uns selbst.

*Ratlos und herzlich grüßt Sie
Renate Schweizer*



Ein mutiger Entschluss, eine klare Ansage. Wir suchen einen Ausweg aus unserer derzeitigen Lebenssituation. Aus Frust, Angst, Einsamkeit, aus wirtschaftlicher Not. Wir begehren etwas, wünschen oder fordern es. Eine Änderung der Umstände, etwas Neues, auf jeden Fall etwas anderes. Da muss man nun deutlicher werden: Was genau will ich, wie kann ich zu einer Lösung kommen? Hilfe suchen bei Freunden, Nachbarn, Kirchengemeinde, Sozialamt? Am besten selbst entscheiden und alle sich bietenden Möglichkeiten abwägen.

Ein junger Mann stellt sich seit über 15 Jahren die Frage: wie soll es weitergehen? Ein sicheres Einkommen, ein sicherer Job, aber ein cholerischer Chef, der ihm seit Jahren im Nacken sitzt. Aus Verzweiflung wendet er sich ans Arbeitsamt, trifft dort auf verständige Ohren. „Wofür schlägt Ihr Herz?“ „Bus fahren,“ sagt er. Reisen mit Jugendlichen und Senioren anbieten,

mit Stil und allem Drum und Dran. Es kostet sehr viel Mut, den sicheren Job aufzugeben, doch er bekommt genau den Schubser, den er gebraucht hat und wagt den Schritt. Kauft einen Bus und gründet ein Unternehmen. Es läuft gut an.....

So kanns nicht weitergehen, (*dachte er das wirklich?*) der etwas zu kurz geratene reiche Zöllner Zachäus, er „bekehrte“ Jesus zu sehen und stieg auf einen Baum, um nichts zu verpassen. Er sah ihn, aber Jesus sah ihn zuerst und wusste, was Zachäus nötig hatte. „Steig eilends herab“ zitierte ihn Jesus vom Baum herunter, und lud sich bei ihm ein. So ermutigt und angenommen wusste Zachäus sofort, was er zu tun hatte. Er versprach die Rückgabe allen zu Unrecht erworbenen Reichtums, da lag sein Problem. Die Lösung wurde ihm geschenkt! Einfach so. Dass Ihnen oft eine Lösung geschenkt wird, wünsche ich Ihnen!

Ihre Brigitte Schucht

Liebe Gemeindeglieder,

„Vom Geld redet man nicht, man hat es ...“ – Entgegen dieser schwäbischen Ausrede, bitten wir Sie um eine Spende für Aufgaben Ihrer Kirchengemeinde vor Ort. Darum zuerst einmal: Ein herzliches „Danke!“ an alle, die unserer Kirche als ganze und unserer Gemeinde Geld für unsere verschiedenen Aufgaben zur Verfügung stellen.

Den größten Teil unseres Haushaltes deckt die „Kirchensteuer“. Der Begriff erinnert daran, dass der Staat die Beiträge von allen Kirchenmitgliedern einsammelt, auf der Grundlage des jeweiligen Einkommens. Diese Einnahmen verteilt die Landeskirche weiter um Jesu Auftrag nachzukommen: das Evangelium zu verkündigen, Seelsorge zu üben und sich um diejenigen zu kümmern, die am

Rande der Gesellschaft stehen. Dafür sind Hauptamtliche angestellt, wie Pfarrerinnen und Pfarrer, Mitarbeitende in diakonischen Einrichtungen, aber auch Angestellte in Verwaltung und Technik. Für Löhne und Gehälter werden etwa 70 % der kirchlichen Einnahmen verwendet. Mit dem übrigen Geld werden Gebäude erhalten und die Arbeit in den Gemeinden vor Ort bezahlt. Im laufenden Jahr rechnet unserer Landeskirche mit dem Rückgang der Einnahmen wegen der Corona-Krise im zweistelligen Prozentbereich und erwartet, dass dieser Trend auch im kommenden Jahr anhält.

Wir in Allmersbach haben uns trotzdem Aufgaben vorgenommen, die wir allerdings weitestgehend aus eigenen Mitteln, also aus Spenden, finanzieren. Dafür bitten wir Sie um Ihren freiwilligen Gemeindebeitrag.

Bilanz 2019

Im vergangenen Jahr haben Sie wieder reich gespendet – dafür vielen Dank!

Im Einzelnen wurden unsere Projekte wie folgt bedacht:

Kirchturm	5.275,00 €
Konfi- und Jugendarbeit:	1.095,00 €
„Wo am Nötigsten“	1.728,00 €
<hr/>	
Gesamtsumme:	8.098,00 €

1. Jugendarbeit



Die über lange Jahre sehr aktiven Jugendarbeit in Allmersbach hat inzwischen etwas nachgelassen. Derzeit kommen noch Kinder in der Jungschar zusammen und ein inklusiver Jugendkreis für die Konfirmanden geht gerade an den Start. Schön wäre es, wenn wieder mehr Kinder und Jugendliche einen Platz in unserer Gemeinde finden. Darum haben wir uns für das kommende Jahr gezielte Angebote für Kinder und Jugendliche vorgenommen. Dazu suchen wir in erster Linie nach Menschen, die bereit sind mitzumachen. Daneben benötigen wir aber auch finanzielle Mittel, um die wir hiermit ganz herzlich bitten.

Spendenziel: 4.000 Euro

2. Renovierung von Fenstern und Türen im Gemeindezentrum



Nach der erfolgreichen Sanierung unseres Turmes steht für unsere Gemeinde die nächste Herausforderung an. Vielleicht haben Sie es auch schon bemerkt: Einige Fenster lassen sich schon nicht mehr öffnen. Die schwere Eingangstüre zum Turm hin hängt nur noch am metallenen Rahmen. Kurz: Die Fenster und Türen unseres Gemeindezentrums müssen renoviert werden. Für diese Arbeiten wurden rund 90.000 Euro als voraussichtliche Kosten berechnet. Um unsere Rücklagen nicht über Gebühr zu beanspruchen, benötigen wir noch ca. 30.000 Euro für dieses Projekt.

Spendenziel: 4.000 €

3. „Wo am nötigsten“

Unter dieser Rubrik bitten wir Sie um Mittel, über die der Kirchengemeinderat frei verfügen kann. Immer wieder kommen unvorhergesehene Ausgaben auf uns zu. Mal fällt eine kleine Reparatur an, mal wird eine Veranstaltung teurer als geplant oder eine spontane Idee kostet Geld.

Wählen Sie dieses Projekt, wenn Sie Ihrer Kirchengemeinde freie Hand lassen wollen, für welche aktuelle und dringende Aufgabe sie Ihre Spende einsetzt.

Spendenziel: 2.000 Euro

Bankverbindung:

Evang. Kirchengemeinde A.i.T.

VoBa Backnang

IBAN: DE 31 6029 1120 0050 0000 04

BIC: GENODES1VBK

Der „Freiwillige Gemeindebeitrag“ kann in voller Höhe gegenüber dem Finanzamt als Spende geltend gemacht werden. Ab 100,-€ erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung. Bei Spenden bis 50,- € gilt der Überweisungsträger als Spendenbescheinigung.

Bitte vergessen Sie nicht, Ihre vollständige Adresse anzugeben.

Herzlichen Dank!

Bei weiteren Fragen wenden Sie sich bitte an:

Pfarrer Jochen Elsner Tel.: 310 160

Vorsitzender Karl-Wilhelm Kaufmann, Tel.: 62 6 21

Kirchenpflegerin Jana Fischer

Tel.: 366 456



Wer hätte das gedacht, als unser Glockenturm am 3. Oktober 1993 feierlich eingeweiht wurde. Nach nur 26 Jahren ist die Bausubstanz so stark beschädigt, dass manche schon von Abbruch reden. Während Pfarrer Hermann Dippon damals noch von einem Turmfalkenpaar geträumt hat, mussten wir uns ab ca. 2015 mit einer wahren Krähenplage befassen.

Die Situation war im wahrsten Sinne des Wortes „beschissen“: Vogelkot und Nistmaterial, wo man auch hinsah. Nicht einfach und vor allem nicht billig. Als dann die Firma die Netze zur Vogelabwehr angebracht hatte, bekamen wir einen ersten Eindruck von den Schäden am Schallladen hinter dem Gitterträger. Während der 2 Tage, in denen der Steiger da war, wurden Bilder gemacht, um die Schäden zu dokumentieren. Im Früh-

jahr 2018 wurde die Bauberatung des Oberkirchenrats zur Hilfe geholt. Ergebnis: Feuchtigkeitsschäden um die 9 Schallläden auf der Ostseite, außerdem war das Holz der Außenverkleidung auf der Westseite stark verwittert. Eine Renovierung wurde empfohlen und eine erste Kostenschätzung erstellt.

Auf dieser Grundlage haben wir die Baumaßnahme zur Renovierung des Turms (und der Fenster im Gemeindezentrum) beim Kirchenbezirk angemeldet. Als Architekten konnten wir Herrn Häußler aus Cottenweiler gewinnen. Viele kennen ihn als Posaunisten in unserem Posaunenchor. Mitte April 2019 war der erste Ortstermin mit den Fachleuten am Turm. Wieder mit einem Steiger auf ca. 30 Meter, um zu sehen, wie es unter der Verkleidung auf der Westseite aussieht.

Das Ergebnis war in etwa so, wie in den 70ern, als ich mit meinem ersten Auto zum TÜV gefahren bin. Der Lack sah noch einigermaßen passabel aus, als der Prüfer dann mit dem Schraubendreher kam, war jede Hoffnung dahin.

Als die ersten Bretter der Verkleidung entfernt wurden, konnte man das Ausmaß der Zerstörung sehen. Das Wasser ist hinter die Verkleidung gelaufen und durch die fehlende Abdichtung zwischen Verkleidung und Tragwerk hat es 25 Jahre seine Wechselwirkung mit dem Holz gehabt. Die Glocken wurden abgeschaltet, und es begann die intensive Suche nach einer umsetzbaren Lösung. Die Turmhaube abnehmen und mit einem Tieflader nach Schwäbisch Hall bringen oder doch lieber bei uns zur Reparatur auf den Hof legen? Die Transportkosten des Tiefladers wurden gegen die Fahrtkosten der Handwerker gerechnet.

Mitte 2019 kam ein neuer Vorschlag: Der Turm wird mit einem Arbeitsgerüst versehen und die Reparatur wird im aufgebauten Zustand durchgeführt. Nicht nur die Vorgehensweise, sondern auch der Kostenplan wurde konkreter. Im September 2019 sollte das Gerüst aufgebaut und mit den Arbeiten begonnen werden. Ende September stand immer noch kein Gerüst, und die Arbeiten wurden auf das Frühjahr 2020 verschoben. Am

19. März 2020 war das Gerüst aufgebaut und freigegeben. Am 9. April 2020 wurde der Gitterträger auf der Westseite abgebaut und die restliche Holzverkleidung entfernt. Bei einem erneuten Ortstermin wurde der Schaden in Gänze sichtbar, eine Reparatur war nicht mehr möglich. Da die alten Träger komplett entfernt werden mussten, war eine statische Absicherung der Turmhaube notwendig. Nach den Vorgaben eines Statikers wurde die Turmhaube innen ausgesteift. Die dicksten Balken hatten etwa einen Querschnitt von 40cm x 40cm. Nach dem Entfernen des ersten Trägers auf der Seite der Heutensbacher Straße hat man festgestellt, dass der Querträger darunter ebenfalls auf einer Länge von ca. 1,5 m ausgetauscht werden muss, ebenso wie die davor liegende Multiplex Platte.

Nehmen die schlechten Nachrichten eigentlich kein Ende? Die Zimmerleute haben alle schadhaften Teile entfernt, ein riesen Loch war entstanden. Die Maße für die Ersatzteile wurden am Turm abgenommen und im Werk der Firma Schaffitzel nachgebaut. Dann kam der Einbau der Einzelteile im Turm. Maßarbeit mit einem 50 m Autokran und zwei Zimmerleuten auf dem Gerüst. Dass sich der Autokran-Fahrer und der Vorarbeiter der Zimmerleute schon seit der Schulzeit kennen, trägt zum gelungenen Ablauf sicher bei.



Dann der gleiche Ablauf noch mal auf der Seite zum Wacholder. Leider ist das Wetter etwas schlechter geworden, um den dreiteiligen Träger zu verleimen braucht es 18°C. Als ich auf den Turm komme hat es 15°C, der Heizlüfter läuft, und die Zimmerleute meinen: „Das wird schon noch.“ In der Woche vor Fronleichnam war die holztechnische Sanierung abgeschlossen. Ab hier war der Flaschner am Zug, die bisher fehlende Abdichtung zum Tragwerk hin zu erstellen und dafür zu sorgen, dass alles aufkommende Wasser vom Turm abgeleitet wird. Dafür hat sich die Firma Pribyl einiges einfallen lassen.

Jetzt musste der Gitterträger angebaut werden. Wieder Maßarbeit mit dem Autokran. Der Träger musste an den Turm, 70 Bohrlöcher anzeichnen, den Träger wegnehmen, 70 Löcher durch die Blechverkleidung und die Holzträger bohren, den Träger wieder an den Turm bringen und anschrauben. Am 2. Juli 2020 ist der Träger dran. Auf der Ostseite werden die neun Schallläden wieder eingebaut.

Jetzt mit Blech verkleidet, dass das Wasser nach außen abgeleitet wird. Auf der Westseite wird ein neuer Schallladen aus Edelstahl, gefertigt von der Firma Haupt, angebracht. Die Stützen des Turms wurden auf der Außenseite ebenfalls mit Blech verkleidet. Zur Sicherheit noch ein Vogelschutznetz über alle Öffnungen, jetzt wo man über das Gerüst noch so gut hinkommt. Ab 20. Juli wird das Gerüst abgebaut. Dann noch ein paar Nacharbeiten an der Elektrik der Glocken und der Turm ist wieder betriebsbereit. Am 24. April 2019 wurden die Glocken ab- und am 24. Juli 2020 wieder angeschaltet – 15 überaus spannende Monate. An dieser Stelle geht ein herzlicher Dank an unseren Architekten. Solch ein Projekt hatte noch keine der beteiligten Firmen. Herbert Häußler hat sie zusammen gebracht und mit ihnen nach guten Lösungen gesucht. Und er hat einen Kostenplan erstellt, der am Ende nahezu eingehalten wurde.

*Ihr Kirchengemeinderat
Dieter Handel*

Für die ersten beiden Sonntag im Mai waren die Konfirmationsfeiern für 21 Jugendliche geplant. Dann kam der „Shut-down“ und alles musste ausfallen. Schade. Zwei Konfirmandenfamilien berichten, was sie aus den Tagen gemacht haben.

Konfirmation ohne Konfirmation gefeiert!

Es gibt so Schnittstellen im Leben, auf die eine Familie hinlebt. Wir als Familie auf die Konfirmation, unsere erste, ist eine Schnittstelle davon. So haben wir als Familie auf den 10. Mai die letzten vielen Monate davor hingelebt, immer wissend, dass der Tag kommt. Viele Fragen gestellt und geklärt. Einladungskarten gestaltet und verschickt. Fanny hat sich einen Konfirmationsspruch gesucht, Ideen für den Tag gesammelt und Wünsche ausgetauscht. Bis alles anders war und die Konfirmation, eigentlich undenkbar, aufgrund der aktuellen Situation abgesagt werden musste. Unsere Konfirmandin hat es genommen wie es war – ein erstaunlicher Zug in dieser unsicheren Zeit!

Wir wollten aber auch Sicherheit und haben die Konfirmation von Fanny an ihrem eigentlichen Konfirmationstag ein wenig gefeiert. Sie durfte eine lange nicht gesehene Freundin einladen als Stellvertretung der eigentlichen Gäste. Wir haben einen neuen Kuchen gebacken, den es noch nie gab und alle haben sich schön ange-

zogen, inklusive Konfirmationskleid, ein kleines Geschenk aufgepackt.... Gefeierte wurde an der frischen Luft bei herrlichem Wetter mit Taufkerze. Die hat dem Ganzen dann ein wenig den kirchlichen Rahmen gegeben. Es war ein schönes Innehalten, auch verbunden mit der weiteren Vorfreude, dass es ganz bald die richtige Konfirmation geben wird.

Familie Knaus-Höfgen mit Fanny

Die Konfirmation am 10.05.20 ... oder vielmehr der Tag, an dem sie gewesen wäre ohne Corona.

Paula hatte sich sehr auf ihre Konfirmation gefreut und war dementsprechend enttäuscht und traurig, als sie erfahren hatte, dass diese nicht, wie geplant stattfindet. Und auch die Familie und Freunde waren traurig darüber. An dem eigentlichen Konfirmationstag kam zum ersten Mal seit Corona Paulas Oma zu Besuch, was auch etwas ganz Besonderes war. Wir sprachen immer wieder davon, dass eigentlich heute die Konfirmation gewesen wäre. Und stellten auch mit Wehmut fest, was für ein tolles Wetter gewesen wäre für die Feier im Garten. Jetzt hoffen und glauben wir, dass es im Oktober eine schöne Konfirmationsfeier wird und wünschen uns für alle, dass sie bald wieder schöne Momente mit Freunden und Verwandten teilen können ohne Abstand und Sorgen.

Familie Franziskus



Konfirmation am 27. September 2020

Jenny Eckardt, Leon Ehring,
Benjamin Eisenmann, Alexandra
Hartmann, Lilly Hilker, Thilo Kienz,

Larissa Rannert, Nele Schwinger
Fabian Welk, Celine Winter.

Verschoben ist nicht aufgehoben –
darum feiern wir die Konfirmationen
am 27. September und am 4. Oktober.
„Spot an!“ – Wie geplant, verbindet
das Motto die von den Jugendlichen
selbstgebastelten Lampen mit
Worten, die Jesus in der Bergpredigt
spricht: „Ihr seid das Licht der
Welt.“ Daraufhin werden sie ihre Taufe
bestätigen und einen Segen erhalten.
Nach der Konfizeit geht's zusammen
weiter in einem inklusiven Jugend-
kreis.

Wesentliche Elemente der Konfir-
mation bleiben also unverändert.
Klar, dass die Gottesdienste selbst in
diesem Jahr etwas anders verlaufen
werden, als sonst. Aber wie?

Die Vorbereitungen gehen immer
noch von den Bedingungen aus, wie
sie vor den Sommerferien gelten,
also: Abstand halten – kein gemein-
samer Gesang – Liste der Gottes-
dienstbesucher – kein Abendmahl
und was das Infektionsschutzkonzept
sonst noch vorsieht.



Konfirmation am 04. Oktober 2020

Lotta Altschäffli, Robin Dierolf,
Rebecca Edler, Paula Franziskus,
Fabian Gössele, Lea Heinisch,

Fanny Höfgen, Fabian Maier,
Niklas Schwab, Sascha Tolnai,
Colin Wendler.

Damit möglichst viele Menschen am
Gottesdienst teilnehmen können,
feiern wir in der Allmersbacher
Gemeindehalle, die uns freundlicher-
weise zur Verfügung gestellt wird.
Ohne Gemeindegesang wird eine
Band die musikalischen Teil
alleine übernehmen – anstatt der
Orgel, dem Kirchenchor oder dem
Posaunenchor (Bläser versprühen die
riskante Atemluft besonders weit).
An jedem der beiden Sonntage
finden zwei Konfirmationen im
Abstand von einer Stunde statt. Sie
beginnen jeweils um 9 Uhr und um 11

Uhr. Damit die Plätze vor allem für die
Familienangehörigen reichen, laden
unserer Nachbargemeinden die All-
mersbacher Gemeindeglieder an den
beiden Sonntagen in ihre Gottesdien-
ste ein.

Den Konfirmandinnen und Konfir-
manden mit Ihren Familien wün-
schen wir einen unvergesslichen Tag
und Gottes Segen auf den weiteren
Weg.



Der Familienkreis – ein Angebot unserer Kirchengemeinde

Im Januar 1978 fing es an, und Walter Theurer und seine Frau Marianne, die „Mächer“ im Familienkreis, haben akkurat Buch geführt: Bis einschließlich 2018 haben sie sich bald 500-mal getroffen, haben miteinander tanzen gelernt, viele Wochenenden zusammen mit ihren Kindern verbracht, im Backnanger Krankenhaus gesungen, in der Bibel gelesen und gebetet, manches Leid geteilt und als Gemeinschaft viel Freude erlebt. Walter Theurer bringt diese Zeiten auf den Punkt:

„Es hat alles seine Zeit'. Weshalb sollte das bei uns anders sein? Versuchen wir doch gemeinsam die uns verbleibende Zeit zu nutzen und das Beste daraus zu machen.“

Anschaulich schildert Helmut Scheuber in seinen gereimten Versen, wie vielfältig und abwechslungsreich die Begegnungen und gemeinsamen Unternehmungen des Familienkreises erlebt wurden.

Seit nunmehr über 40 Jahren gibt es unsern Familienkreis -



wir können nur sagen, dafür sei Gott Lob und Preis!

Allem voran unsere lieben Theurers mit viel Herzblut standen, der Marianne und dem Walter wir ganz herzlich danken.

Ihr habt geplant, gesorgt und uns entführt in ferne Welten, wir können's nicht, doch Gott mög's euch reich vergelten.

Ihr wart voll Ideen und sehr kreativ, ohne euch bestimmt schon längst nichts mehr lief.

Das biblische Wort lag dir, Walter, sehr am Herzen, uns zur Erbauung bei Freud und bei Schmerzen.

Am liebevoll geschmückten Tisch freitags wir zusammensaßen, uns mit geistlichen und weltlichen Themen befassten.

Jedes Jahr war der Höhepunkt immer das Wochenende im Lechtal – anfangs im Stockbettzimmer.

Damals noch jung und voller Elan, über tausend Höhenmeter gingen wir da flott voran.

Uns begleitete damals fröhliches Kindergeschrei, das ist nun schon lange vorbei.

Heute lassen wir das schöne Lechtal sein, es schlich sich doch manches Zipperlein in Herz, Knie und Hüften ein.

Im Jahresprogramm steht immer unser Gartensommerfest, unsere Frauen liefern dann aus ihren Küchen das Allerbest'.

Tanzkurse haben wir auch gemacht, Wolfgang Bubeck hat uns Walzer, Cha-Cha-Cha und Tango beigebracht.

stets suchend nach dem richtigen Schritt.

*Gott war mit uns auf allen unseren Wegen,
und wir sind dankbar für seinen Schutz und reichen Segen.*

*In seiner Gnad' und Güt' will er auch fernerhin
uns führen bis an unser Ziel.*

*So wollen wir auch die Jahre, die uns noch bleiben,
mit fröhlichem Herzen miteinander teilen.*

Fragen wir Herrn Theurer, wodurch der Familienkreis heute noch so lebendig ist:

- 1.) Viele Männer mit ihren Frauen organisieren Wanderungen und Besichtigungen.
- 2.) Frauen verwöhnen bei besonderen Gelegenheiten die ganze Truppe mit köstlichen Speisen.
- 3.) Frau Theurer unterstützt den Ablauf der Abende.
- 4.) Die sehr lange Gastfreundschaft von Reinhardts für Tanz und Gespräche.
- 5.) Die "starken" Männer von der Mithilfe bei Gemeindefesten.
- 6.) Wir wissen uns verbunden und getragen durch Glaube, Hoffnung, Liebe.

Aufgeschrieben und gekürzt von Walter Wötzel. Mein Dank geht an Helmut und Hildegard Scheuber sowie Marianne und Walter Theurer für die anregenden Gespräche und ihre präzisen Vorarbeiten.

Editha-Theatergruppe erinnert an den Reformationstag

Wie letztes Jahr plant die Editha-Theatergruppe am Reformationstag, den 31.10.2020, mit ihrem Reformationsspiel in Allmersbach und Cottenweiler unterwegs zu sein. Ebenfalls angedacht sind einzelne Szenen im Gottesdienst am 01.11.2020. Bitte informieren Sie sich über die Aushänge, auf der Internetseite www.editha-geschichten.de oder per Telefon: 07191/9048021 bei Silke Kriese



Würze in die eintönige Suppe gewohnter Gedanken

Da war der Engel auf einmal weg!

Vertraute Worte und Bilder des Glaubens unter seelsorgerlichem Aspekt neu gedeutet

Walter Lübbe

Erschienen in der Reihe 'Biblische Raritäten' Nr. 33 im Verlag Werner Grimm, Tübingen, 2020

Walter Lübbe greift in dem vorliegenden Band bevorzugt herausfordernde Worte Jesu auf und macht diese seelsorgerlich fruchtbar. Er ist ein kritischer Geist und hebt sich von gewohnten, oft allzu „domestizierten Auslegungen“ erfrischend ab. Auf diese Weise bringt er Würze in die „oft eintönige Suppe gewohnter Gedanken“.

Der Autor zeigt einen Jesus, der überhöhte und überfordernde Vorstellungen von Gott herunterholt und stattdessen einen sanften, lebensfreundlichen Gott vor Augen stellt, der die Menschen sucht und ihnen Wertschätzung entgegenbringt; einen Gott, bei dem man in einen Raum des Vertrauens eintreten und ein Zuhause finden kann, in dem es Hoffnung gibt und Verwandlung geschieht. Lübbe zeichnet anhand der Texte ein menschlich-irdisches Bild von Jesus, das manchen Leser herausfordern oder zum Widerspruch reizen wird: Jesus hat nicht nur Bedürfnisse wie Hunger und Schlaf, sondern auch Begrenzungen. So lernt er z. B. von einer nichtjüdischen Frau und kommt

durch sie zu einer erweiterten Sicht seiner Sendung. Dabei nimmt der Autor bewusst in Kauf, dass das gewohnte Bild von Jesus auf diese Weise „Schrammen und Kratzer“ bekommt: Das könne uns Menschen aber nur helfen, Jesus näher an unserer Seite zu wissen und uns mit unserer eigenen Fragmentarität anzufreunden.

Der Autor zeigt Jesus als „großartigen Kenner der menschlichen Seele“, der allerdings nicht selten zunächst vor den Kopf stößt und provoziert, um so Menschen zum Wahrhaben ihrer eigenen Dunkelheit zu führen. Dabei müssen Verwundung und Scheitern nicht länger Unglück bleiben, sondern werden zur Chance für Umkehr, für neues Denken und neues Handeln.

Walter Lübbe ist nicht nur Theologe, der seine profunden Kenntnisse der alten Sprachen und des zeitgeschichtlichen Umfeldes für eine gründliche Exegese nutzt. Auch in der Philosophie, in der Pädagogik und nicht zuletzt in der Psychologie ist er zu Hause und mit aktuellen Ansätzen vertraut. Als Seelsorger und Lebensberater stehen ihm die Nöte seiner Ratsuchenden vor Augen. Menschen, die Begrenzung und Scheitern erleben, im Horizont des Evangeliums einen Weg in die Weite und in die Freiheit zu weisen - das ist es, was ihn bewegt. Menschen sollen auf die „eigenen Beine“ kommen. Sie sollen

gewohnte Pfade verlassen, auch wenn dabei Sicherheit und Geborgenheit verlorengehen. Statt Unterordnung und Gehorsam empfiehlt der Autor, eigene Bedürfnisse und Fragen ernst zu nehmen, Verantwortung zu übernehmen und beherzt das Leben anzupacken. Gemäß dem Beispiel Jesu bestehe die Souverä-

nität des Menschen eben nicht darin, schon alles zu wissen, sondern darin, sich als Lernender zu verstehen, gerade auch voneinander - wozu Walter Lübke sich selbst im Blick auf die in diesem Buch vorgetragene Gedanken und Positionen ausdrücklich bekennt.

Lothar Zipperer

Corona – ein Situationsbericht aus der Diakoniestation

Die Coronazeit hat auch uns in der Diakoniestation unmittelbar und von heute auf morgen vor große Herausforderungen gestellt.

Wir sind durch verschiedene Phasen der Pandemie gegangen. Angefangen haben die Veränderungen Ende März, als wir die Tagespflege und die Demenzgruppen schließen mussten, auch den Besuchsdienst und die Betreuung haben wir eingestellt. Weiter ging es mit Ängsten der Kunden – was ist, wenn Mitarbeiter die Infektion ins Haus schleppen? Viele wollten keine Hausbesuche mehr. Dies war auch verständlich, gehören doch alle zur Risikogruppe. Die Ängste bestanden aber auch auf Mitarbeiterseite – was ist, wenn die Pflegehäuser zu sorglos mit den Infektionsgefahren umgehen? Wie gehen wir mit infizierten Kunden um, bringen Patienten die Infektion aus

dem Krankenhaus mit nach Hause? Zu diesen Sorgen kamen viele Unsicherheiten und Probleme wie fehlende Schutzausrüstung, Mitarbeiter in Quarantäne, warten auf Testergebnisse, wirtschaftliche Situation...

Heute können wir mit Stolz sagen, dass bis heute kein Kundenhaus eine Infektion über Mitarbeiter der Diakoniestation eingefangen hat. Es gab keine größeren Infektionsgeschehen, bei denen massiv Kundenhäuser gefährdet gewesen wären. Da hatten wir an der einen oder anderen Stelle einfach auch ein wenig Glück.

Die Zusammenarbeit mit Ärzten, Apotheken und dem Gesundheitsamt war sehr gut, man hat gespürt, dass alle nur ein Ziel hatten – die Pandemie in den Griff bekommen und das gemeinsam.



Auch haben sich die Diakoniestationen im Rems-Murr-Kreis untereinander geholfen, da gab es ein gutes kollegiales Miteinander. Ein großer Dank gilt auch der Firma Höfliger, die uns großzügig Infektionsmittel gespendet hat. Ebenso sind wir sehr dankbar für die fachliche Unterstützung durch die Fachreferenten des Diakonischen Werkes Württemberg. Unermüdlich wurden wir mit den neuesten Informationen versorgt und bekamen Handlungsempfehlungen.

Inzwischen hat sich Lage entspannt. Die Tagespflege und die Betreuungsgruppen sind seit Juli wieder eingeschränkt und mit entsprechenden Schutzkonzepten in Betrieb. Auch ist genügend Schutzausrüstung vorhanden, falls es zu größeren Infektionsausbrüchen käme. Derzeit arbeiten wir schon fast wieder im „Normalbetrieb“ und konnten die letzten Monate nach dem großen Lockdown nutzen,

um Schutzkonzepte zu erarbeiten und umzusetzen. Das sind Lernprozesse für alle Beteiligten.

Sollte eine neue Infektionswelle auf uns zukommen, sind wir auf jeden Fall sehr viel besser darauf vorbereitet. Einmal mehr haben wir wahrgenommen, wie wichtig unser Dienst für die Grundversorgung der Bevölkerung ist. Unvorstellbar, wenn unsere Diakoniestation wegen Infektionsausbrüchen hätte geschlossen werden müssen.

Dankbar sind wir, dass wir unseren Teil dazu beitragen konnten und weiter beitragen können, dass unser Gesundheitssystem gut funktioniert und wir in einem Land leben dürfen, wo eine gute Versorgung gewährleistet ist.

Martina Zoll
Geschäftsführung



Gott sei Dank!

Die Turm-Renovierung ist abgeschlossen!

Die Glocken läuten wieder!

Die Ernte ist eingebracht!

Festgottesdienst

*Sonntag, 11. Oktober 2020, um 10 Uhr
rund um den frisch renovierten Kirchturm*

Musik: Posaunenchor

(draußen, sofern es das Wetter zulässt)

*Annahme der Erntegaben im Ev. Gemeindezentrum:
Samstag 10. Oktober`20 zwischen 10 und 12 Uhr*



Evang. Pfarramt
Tel. 07191.310160

www.Ev-Kirche-Allmersbach.de